

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 82 (1956)

Heft: 51

Illustration: Illusion

Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

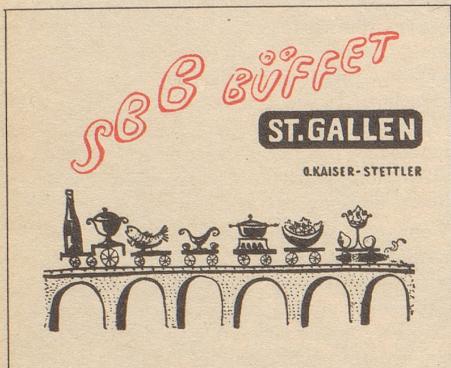
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU



nachdem ihr wahrscheinlich recht schäbiges Rouge aus dem Arbeiterparadies zuende ist, ein gutes, westliches Produkt anschaffen sollten – warum nicht? Für unser Geld? Jawohl, sogar für unser Geld. Bethli

Weihnachtsbrief an meine Frau

Meine liebe Frau! Das hast Du Dir bestimmt nicht träumen lassen, daß Dein alter, dicker Augustin, mit dem Du nun bald dreißig Jahre verheiratet bist, am Abend vor Weihnachten in der Stube sitzt und Dir einen Weihnachtsbrief schreibt! Im Grunde überrascht es mich selber am meisten, daß ich trockener Büromensch etwas so Romantisches tue, – in meinem Alter. Ich höre Dich drüber im Wohnzimmer herumhuschen, höre Zweige knistern und Papier rascheln und hie und da klingelt leise ein silbernes Glöcklein. Ich weiß, daß Du, wie jedes Jahr, den Baum schmückst und die Geschenke drunter legst. All die Jahre hindurch hast Du das ganz allein machen wollen, und die Kinder und ich durften am Weihnachtsabend die Stubentüre öffnen und in den leuchtenden Kerzenglanz hineinblicken. Jetzt sind die Kinder erwachsen. Du legst keine Puppen und Bilderbücher mehr unter den Baum. Du brauchst auch nicht mehr das Fenster ein bisschen aufzumachen und zu sagen: «Jetzt ist gerade das Christkind wieder hinausgeflogen.» Wir wissen alle, daß Du selber dieses Christkind bist, und daß Du uns all die Jahre hindurch eingehüllt hast in Liebe und Fürsorge, und dafür möchte ich Dir heute einmal danken. Schau, ich bin kein Mann der großen Worte, ich bin ein bequemer, verwöhnter Pascha, ein typischer, schweizerischer Ehemann. Ich bin nicht sehr höflich und auch nicht besonders aufmerksam, und wenn Du nach dem Essen das Geschirr abwäscht, trinke ich derweil meinen Kaffee und lese die Zeitung. Wenn Du mir nicht immer jedes frische Wäschestück zurechtlegestest, wäre ich höchst erstaunt und verärgert. Ich verwöhne Dich auch nicht mit Geschenken, ich weiß ja nicht so recht, was Dich freuen würde, Du sagst jedesmal, Du habest doch alles, was Du brauchst.

Nein, ich bin kein Minnesänger, ich vermochte Dir nie, auch nicht in jungen Jahren, so richtig zu sagen, wie lieb ich Dich habe. Aber im Grunde weiß ich, daß es wunderbar ist, wenn ich mich am Morgen an den Frühstückstisch setze und wenn dort schon ein gestrichenes Butterbrot auf dem Teller liegt, und die Tasse mit dem heißen, gezuckerten Kaffee bereits eingeschenkt ist. Und daß es wohltuend und friedlich und erholsam ist, wenn ich mittags heimkomme, und das Essen fertig ist und der Radio bereits angedreht, oder wenn ich abends im Fauteuil unter der Ständerlampe sitze und

Du mir eine Flasche Bier bringst und von angenehmen, fröhlichen Dingen plauderst. Und ich weiß es zu schätzen, daß Du so oft am Sonntag sagst: «Heute wird gewandert!», obwohl Du die ganze Woche auf den Beinen bist, und am liebsten ein bisschen Ruhe hättest. Aber Du weißt, daß ich Bewegung nötig habe, und deshalb gehn wir wandern. Ich weiß, ich zähle da lauter alltägliche Kleinigkeiten auf, und von Gefühlen habe ich wiederum nicht gesprochen. Ein hoffnungsloser Spießer bin ich, ich weiß es. Aber all diese kleinen, alltäglichen Dinge sind für mich Heim und Zuflucht und Geborgenheit, und das alles kommt von Dir. Du hast um mich und die Kinder herum eine Welt aufgebaut, aus winzigen Steinchen, und in dieser Welt sind wir sicher und glücklich. Es ist still geworden im Nebenzimmer, wahrscheinlich bist Du mit dem Rüsten des Weihnachtbaums fertig. Auch mein Brief, geschrieben in etwas wehmütiger Weihnachtsstimmung, ist bald zuende. Wehmütig, weil wir sicher dasselbe denken in diesem Augenblick: daß nächstes Jahr die Kinder nicht mehr bei uns sein werden.

Dann hast Du nur noch mich, Frau, den alten, dicken Augustin, der selbst jetzt noch Mühe hat, Dir zu sagen, daß er Dich gern hat und Dir einmal für alles danken möchte.

I. G.

Brief aus Kanada

In der Schweiz werden immer wieder Stimmen laut, welche die allzu kommerzielle Bedeutung der Weihnachtszeit verurteilen. Wie gerne möchte ich tauschen! Die riesigen hölzernen Reklame-«Samichläuse» an den großen Straßen, nachts hell angestrahlt, bleiben hier oft bis im Februar. Wohl um die Leute die noch nicht bezahlten Raten ihrer Weihnachtsgeschenke zu erinnern? – Die Ge-

